

# Vergessene Helden

Der große amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt führte Anfang der dreißiger Jahre einen Wahlkampf mit dem Versprechen, er werde sich um den „forgotten man“ kümmern. Er wollte den vergessenen Mann ganz am Fuß der wirtschaftlichen Pyramide aus der Weltwirtschaftskrise führen. Und damit sein Land aus der Depression. Die Straßen waren voll von jenen, für die der amerikanische Traum zum Alptraum geworden war.

Das Heer der Verzweifelten im Deutschland der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts ist uns, jedenfalls unseren Großeltern, noch in Erinnerung. Weltwirtschaftskrise, das war der Schoß, aus dem die Nazi-Diktatur kroch.

Die Zeiten sind nicht zu vergleichen. Nicht politisch, nicht wirtschaftlich. In Deutschland zieht die Wirtschaft, hoffen wir, mal wieder an. Ein Aufschwünglein waltet im Vaterland. Die Banker spüren schon den warmen Regen, bald soll er auch bei der Verkäuferin ankommen. Die Frage von Präsident Roosevelt ist aber nach wie vor gut: Wen hat die Politik eigentlich im Auge? Man sieht die im Hellen, die im Dunklen sieht man nicht. Wer und wo ist bei uns der vergessene Mann? Wen übersehen wir, obwohl er jedes Recht auf unser Interesse hätte?

Die Hartz-IV-Empfänger? Nein. Sie ste-

KLAUS KOCKS



*Im Licht der Öffentlichkeit stehen die Schreibhülse, aber nicht jene, die still leiden, die wirklichen Heroen.*

hen im Licht, wenn auch dem falschen. Zwei Sozialsysteme wurden zusammgelegt, ungeschickt und autoritär sicherlich, aber das Versorgungsniveau insgesamt ist nicht gesunken. Das allfällige Geschrei findet oberhalb der Verarmungsgrenze auch vieler europäischer Länder statt. Wer heute unter Brücken schläft, tut dies jedenfalls nicht wegen Hartz IV.

Die Industriearbeiter, klassische Klientel der Gewerkschaften, haben wir deren Schicksal aus den Augen verloren? Nein. Die Gewerkschaften haben volle Kassen, leben und tönen, und das ist auch gut so. Viele Tarifverhandlungen zeugen zudem von ihrem Verantwortungsbewusstsein für das Ganze. Gute Patrioten gibt es nicht nur in Arbeitgeberverbänden, wir finden sie auch hier. Für die Gewerkschaftsmitglieder keine gebratenen Tauben, aber auch keine Suppenküchen.

Dann wäre da noch der öffentliche Dienst. Nicht die großen Katzen in den wohligh miefig überheizten Behörden, sondern die vielen kleinen Mäuse im Schichtdienst. Vergessen wir die so unglücklich renitenten Lokführer für einen Moment. Wenn wir wüssten, mit welchem kargen Gehältern junge Polizisten auskommen müssen, während sie für uns die Knochen hinhalten, würden wir sie mit mehr Respekt behandeln. Aber Harry & Toto, die netten Streifenbullen aus Bochum, sind schon bei SAT 1, also auch nicht unbekannt.

Die Verhältnisse, die mitten unter uns prekär werden und zugleich verborgen bleiben, liegen am unteren Rand des Mittelstandes. Von hier kann man seit einiger Zeit auf ganz kurzem Weg in der sozialen Tiefe landen: freier Fall. Gestern noch weißer Kragen, morgen schon Fall eines Fall-Managers im Jobzentrum. Schon die Sprache dieser Arbeitsmarktverwaltung klingt wie Hohn. Freier Fall zum Fall-Manager.

Geben wir ein konkretes Beispiel: Der vergessene Mann ist kein Mann, sondern eine junge Frau, die sich alleinerziehend zwischen zwei miesen Jobs und ihren Mutterpflichten zerreißt und dabei weder aus ihren Schuldgefühlen noch ihrer Jobhopperei herauskommt. Fünfzehn, zwanzig Jahre Überforderung. Hier sind die Helden des Alltags. Und kein Mensch schaut hin.